



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das Schöne und die Kunst**

**Vischer, Friedrich Theodor**

**Stuttgart, 1898**

Befolgung der Gesetze der angewandten Kunst

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

Genre angehören, ins Heldenhafte aufzurichten. Es ist der erste Kürassier mit seinem eisernen Wams. Nur ein schlichter Reitersmann, aber Schiller leiht ihm ein höheres Gefühl mit den schönsten Worten, die er je gedichtet hat, so daß er hinaufwächst in die Sphäre der Tragödie. Ihn beseelt nicht nur das hebende Pathos der Ehre und der kriegerischen Freiheit, er wird tragisch, er fühlt das Los des Soldaten als ein düsteres Verhängnis. Auf Bürgerglück muß er verzichten; ihm bleibt nur die Ehre. Der ganze Mann hat etwas Getragenes, Großes im Sinne des hohen Stils, der, wo er wirkt, die Form, als Form, ins Erhabene führt.

Nun aber kommt ein anderer Zusammenhang noch besonders in Betracht. Denn Stil ist ideale Großheit der Auffassung in technischer Gewöhnung. Der ganze, echte, stilgroße Künstler bleibt als solcher frei von der Willkür, die Bestimmungen seiner Kunst zu überspringen. Wie er den Gegenstand in seinen Grundzügen erfäßt, so bearbeitet er ihn nach dem Wesen seiner Kunst. Jede Kunst hat ihre bestimmten Gesetze, die sich schon aus ihrem Material ergeben; sie kann diesem nichts abzwängen, was nicht in ihm liegt; und wer sich daran nicht hält, der wird stillos.

Am meisten Bestimmtheit, habe ich gesagt, verlangt die Architektur. Stilwidrig nun verfährt der Baukünstler, auch insofern, als er mit dem Stein glaubt spielen zu können wie mit einer weichen Materie. Er soll ein ruhiges, statisches Bild geben, Last und Stützkraft in ihrem Ausdruck wie in ihrer tatsächlichen Wirkung vollständig ausgleichen, so daß man darüber den Druck der Last vergißt.

Die Plastik hat noch etwas Verwandtes mit der Architektur und verlangt vor allem klare Form; sie kann nichts Dünnes, nichts Zerflossenes, nichts klein Zerschnittenes, nichts ordnungslos Gehäuftes leiden. Das ergibt sich schon aus dem festen Material, worauf diese Kunst ruht. Ein guter Meister wird dem Stein oder Erz nichts abnötigen, was ihm nicht entspricht.

Und so hat auch die Malerei in ihrer Technik und Darstellungsform ihre vorgeschriebenen Grundsätze und Grenzen.